

Einblicke

## Marsmensch mit Rucksack

«Tay» hat der Parkwächter mit Kreide auf den Sattel meines Töfflis geschrieben. Normalerweise bekommt man auf Parkplätzen in Hanoi ein Kärtchen mit einer Nummer drauf, und diese Nummer wird dann auch auf den Sattel gekritzelt. Nur bin ich heute keine Nummer, sondern ein «Tay». Das Wort bedeutet «Westler» auf Vietnamesisch. So werden wir Weissen hier bezeichnet. Wenn man durch entlegene Dörfer fährt, zerren Eltern ihre Kinder aus den Häusern, zeigen mit dem Finger auf uns und rufen «Tay, Tay, Tay!»

Einmal hatte ich in einem Geschäft einen Ersatz-Akku gekauft, und der Verkäufer dort schrieb auf der Quittung bei «Name» einfach «Tay». Man fühlt sich manchmal so, als wäre man gerade einer blinkenden, wummern, fliegenden Untertasse entstiegen.

Es gibt noch eine Steigerung, und das ist der «Tay Ba Lo», der «Westler mit Rucksack». Nun, in Anbetracht dessen, was die «Tays» im vergangenen Jahrhundert in diesem Land angerichtet haben, müsste man denken, dass die Vietnamesen sich weit schlimmere Bezeichnungen hätten einfallen lassen. Die Kinder in den Dörfern, sie kommen angerannt und quetschen «Hellooooo!». Wenn ich so ein vietnamesisches Kind wäre, da bin ich mir sicher, ich würde schreiend vor Angst davonrennen, wenn sich mir ein solches Rucksackmonster nähern würde.

Die Gastfreundschaft und friedvolle Neugierde hier sind überwältigend. Dennoch bleiben wir Wesen von einem anderen Stern. Irgendwelche Integrationsbemühungen unsererseits irritieren die Vietnamesen. Ich wollte einmal eine Zugfahrt buchen und fragte die Frau im Reisebüro, ob sie kein billigeres Billett für mich hätte. Ja, sagte sie, es gebe billigere Waggons, aber da seien Einheimische drin. Ich sagte ihr, dass ich durchaus damit rechnen würde, in Vietnam dem einen oder anderen Vietnamesen über den Weg zu laufen. Aber, sagte sie, die sind laut! Und sie rauchen! Kurz gesagt, sie verkaufte ihre eigenen Landsleute als eine Horde wild gewordener Hottentotten.

In der alten Kaiserstadt in Hue gibt es zwei getrennte Eingänge: einen für vietnamesische und einen für ausländische Touristen. Drinnen, hinter der dicken Festungsmauer, mischt sich dann alles wieder – in der «Halle der Höchsten Harmonie», spätestens aber in der Verbotenen Stadt. Man hat sich der Sache also lediglich in einem etwas anderen Winkel genähert.



Anemi Wick,  
Luzerner Journalistin in Hanoi  
redaktion@zentralschweizsamstag.ch

# Er serviert Fondue in Vietnam

**Auswanderer** Nha Trang in Südvietsnam hat nicht nur einen kilometerlangen Sandstrand, sondern auch eine aktive Schweizer Gemeinschaft. Das ist nicht zuletzt das Verdienst des Luzerners Hugo Fischli.

Peter M. Jenni  
redaktion@zentralschweizsamstag.ch

«Die Heimat ist nie schöner, als wenn man in der Fremde von ihr spricht.» Das Bonmot des deutschen Schriftstellers Horst Wolf-ram Geissler dürfte dem Luzerner Hugo Fischli aus dem Herzen sprechen. Sehnsucht und Heimweh sind zwei Gefühle, die sein Leben stark geprägt haben. Mit 51 Jahren ist es ihm nun gelungen, beidem gerecht zu werden – auf ungewöhnliche Weise. Seit drei Jahren lebt er im fernen Vietnam und führt dort ein Schweizer Restaurant.

Das Wirten wurde Hugo Fischli in die Wiege gelegt, er wuchs als Kind einer Gastfamilie auf und musste in den Jugendjahren immer den Eltern in den Restaurants helfen. Zwar machte er eine Lehre als Karosserie-spengler, doch schon zwei Jahre nach dem Abschluss zog es ihn zurück ins Gastgewerbe, er tauchte ins Luzerner Nachtleben ein. Er übernahm als «quereinsteiger» Geschäftsführer den Metro-Music-Pub am Weinmarkt in Luzern. Zwei Jahre später arbeitete er dann in der legendären Musikbar «DownTown». Dort blieb er bis 1996.

So lokal verwurzelt Fischli auch war – die Sehnsucht nach der grossen weiten Welt packte ihn schon früh. Mit zarten 19 Jahren heiratete er eine Thailänderin. Mit ihr hat er zwei Töchter, und mittlerweile ist er stolzer Grossvater eines Enkels in der Schweiz. Im thailändischen Pattaya eröffnete er schliesslich ein Schweizer Restaurant und blieb dort bis 2005. Dann kam er in die Schweiz zurück, weil sein Vater gestorben war. Und plötzlich hat-



Im Restaurant Swiss House «La Casserole» gibt's traditionelle Schweizer Küche – mitten in Vietnam. Bild: PD

te das Leben hier wieder die Oberhand. Mit einem Mal fühlte er sich «in der pingeligen, sauberen und geregelten Schweiz» daheim. «Ich wollte nicht mehr weg. Alles, was man, wenn man im Ausland lebt, der Schweiz vorwerfen kann, hat mich angezogen.» Und er lacht: «Ja, genau. Auch die «Tüpflihisser!»»

### Die Kälte hat ihn vertrieben

Heute lebt er allerdings wieder fernab der Heimat. Auf die Frage nach dem Warum, lacht er herzlich: «Das Wetter» sei der Grund. Die Kälte hat ihn vertrieben. Nachdem er Nha Trang in Vietnam, das er durch einen guten Freund kannte, mehrmals ferienhalber bereiste, eröffnete er vor drei Jahren das Restaurant Swiss House

«Alles, was man, wenn man im Ausland lebt, der Schweiz vorwerfen kann, hat mich angezogen.»



Hugo Fischli  
Restaurantbetreiber in Vietnam

«La Casserole». Ein Schweizer Haus ist es wirklich. Die Karte liest sich wie in jedem gutbürgerlichen Schweizer Lokal: Rösti, Bratwurst, Geschnetzeltes, Raclette und Fondue.

Für Fischli ging ein Traum in Erfüllung: in einem warmen Land als Einziger ein Schweizer Restaurant zu eröffnen. Noch heute hat er von dieser Seite keine Konkurrenz, und seine Küche ist bei Schweizern, aber auch bei Deutschen und anderen Nationen weit, weit über Nha Trang hinaus bekannt.

Aber warum gerade Vietnam? Warum ging er, als er wieder die Wärme und das angenehme Klima suchte, nicht zurück nach Thailand? Er sagt: «Für Ausländer gibt es hier einiges mehr an Rechtssicherheit als in Thai-

land.» Auch wenn hier noch einiges auf «vielleicht» baue, so könne man doch davon ausgehen, dass die Abmachungen eingehalten werden. «Hier fühle ich mich als Ausländer willkommen», so Hugo Fischli.

Ihm ist aber auch klar – und das betont er auch –, dass gerade in Sachen politischer Sicherheit vieles im unsicheren Bereich liegt. Trotzdem: «Mir gefällt es hier. Und drei Jahre sind für ein Restaurant im Ausland eine kurze Betriebszeit.» Die grösste Aufbauarbeit hat er nun hinter sich. Fischli sagt aber auch, im Vergleich zur Schweiz: «Hier arbeite ich viel für weniger.»

### Fondue-Verbrauch steigt und steigt

Auch wenn das Leben in Südostasien als «easy» bezeichnet werden kann, das Organisieren ist mit vielen Tücken verbunden. So braucht es Beziehungen und viele Gespräche, damit das frische Fleisch vom 440 Kilometer entfernten Schweizer Metzger Norbert Ehrbar in Ho Chi Minh City zeitgerecht nach Nha Trang kommt oder damit er immer genügend Fondue oder Raclette an Lager hat. Es sind vor allem Freunde, die ihn auf ihren Reisen nach Nha Trang mit Fondue beliefern. Doch seit einiger Zeit ist der Verbrauch derart hoch, dass er direkt vom Unternehmen Emmi importiert. Hauptsaison ist zwischen Dezember und April. In dieser Zeit «überwintern» einige Schweizer in Nha Trang. Aber auch im Juni und Juli ist die Küstenstadt an der Mündung des Song Cai ein beliebtes Reiseziel. Es herrscht ein meist tropisches Klima mit einer Durchschnittstemperatur von rund 30 Grad.

## Herausgeputzt für das grosse Oldtimer-Treffen



**Sarnen** Oldtimer in Obwalden: So heisst der Anlass, der Tausende Zuschauer anlockt. 560 Oldtimer gibt es zu bestaunen – etwa eine BMW Isetta Export Limousine (Bild). Mit viel Leidenschaft haben die Besitzer die Gefähr-

te für das Wochenende herausgeputzt. Heute werden die teils über 130 Jahre alten Oldtimer durch Sarnen, Sachseln, Giswil, Brünig bis nach Brienz gefahren. Mehr Bilder: [www.luzernerzeitung.ch](http://www.luzernerzeitung.ch)

Bild: Nadia Schärli (Sarnen, 3. Juni 2017)

## Gülle läuft aus und verschmutzt Bach

**Luzern** In Rengg im Entlebuch sind auf der Liegenschaft Howald in der Nacht auf Samstag 100 bis 150 Kubikmeter Jauche ausgelaufen – mit dieser Menge könnte man etwa 1000 der gängigen Bädewannen füllen. Über das Wiesland gelangte die Gülle in den Fischbach und von dort in den Rümli, einen Nebenfluss der Kleinen Emme, wie die Luzerner Polizei gestern mitteilte. Durch die Feuerwehren Entlebuch-Hasle und Malters-Schachen wurde das stark verschmutzte Gewässer gestaut, abgepumpt und vorsorglich auf das umliegende Wiesland ausgetragen. Im Anschluss wurde dem betroffenen Gewässer wieder Frischwasser zugeführt.

Inwiefern die Verschmutzung weiter in die Kleine Emme gelangen könnte, konnte die Luzerner Polizei gestern nicht sagen. Die Möglichkeit bestehe aber. Benützer der Freizeitanlage Schwilsee in Malters, Ettisbühl, werden darum gebeten, diesem Umstand Rechnung zu tragen. Eine Beschreibung durch die Gemeinde Malters wurde vorsorglich angebracht. Der genaue Schadensbetrag kann die Polizei noch nicht beziffern. Ebenso ist unklar, wie die Gülle in den Bach gelangen konnte und was die Ursache dafür ist. Die Ermittlungen sind am Laufen. (red)